

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 13 (1919)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Der religiöse Kampf : zur Lage (viertes Stück)  
**Autor:** Ragaz, L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-134480>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

noch Namen. Sie wissen vielleicht nicht einmal, daß sie in Gottes Arbeit stehen. In dem Maße aber, als sie seinen Willen tun, werden sie inne, daß er ist. Eines Tages wird er ihnen in voller Herrlichkeit offenbar und spricht: „Hier bin ich — hier bin ich!“ Jetzt kann es tagen. Als die von Gott Gefundenen werden sie mit ganzer Seele nach ihm fragen und aus „Heidentum“ wird Gottskindschaft werden.

J. G. Birnstiel.

## Der religiöse Kampf.

Zur Lage. (Viertes Stück.)

### 1. Die religiöse Revolution.

**A**uf die politische die soziale und auf die soziale die religiöse Revolution — das war das Stichwort, das wir in unserer letzten Erörterung der Lage ausgesprochen. Es liegt uns nun noch ob, seinen Sinn zu erläutern, so gut es uns möglich ist, und damit das Bild der neuen Kämpfe und Probleme, in die wir gestellt sind, einigermaßen abzuschließen.

Die Notwendigkeit dieser religiösen<sup>1)</sup> Revolution drängt sich bewußter oder unbewußter Weise wohl Allen auf und zwar in negativer und positiver Beziehung.

In negativer: Es ist undenkbar, daß der unerhörte Umsturz in der politischen und sozialen Sphäre nicht auch die zentraleren Lebensgebiete ergreifen sollte. Dafür ist der Zusammenhang alles Kulturlebens viel zu innig. Wenn heute Einer kommt und uns als Stein der Weisen für die Lösung des sozialen Problems den Vorschlag anbietet, das politische, soziale und kulturelle Lebensgebiet unabhängig von einander auszugestalten, so beweist er damit nur, daß ihm die elementarste Einsicht in das Wesen der gesellschaftlichen Dinge fehlt und er zu allem andern eher berufen ist, als zum sozialen Reformator, und wenn auch einige gescheidte Menschen darauf hineinfallen, so ist dies ein Zeichen unserer großen Not, die die Menschen gierig nach jedem noch so krausen Rezept greifen läßt, wenn es nur rasch zu helfen scheint.<sup>2)</sup> Politisches, soziales und geistiges Leben (im engeren Sinne) bilden eine Lebensseinheit, deren einzelne Betätigungen in engster Wechselwirkung stehen. Wenn wir dem Marxismus irgend etwas verdanken, so jedenfalls eine besonders klare Herausarbeitung

<sup>1)</sup> Das Wort „religiös“ ist in Erörterungen wie die vorliegenden nicht gut zu vermeiden, trotz seinem Doppelsinn. Es soll einfach das Thema bezeichnen, um das es sich handelt. Wortjäger sind also gebeten, es in Ruhe zu lassen.

<sup>2)</sup> Es ist an die sozialen Vorschläge Rudolf Steiners gedacht, für die jetzt eine so laute Propaganda gemacht wird. Der Schreiber dieser Zeilen möchte Steiner als Theosophen gern ernst nehmen und wünschte sich einmal darüber aussprechen zu können, aber seine sozialen Gedanken hält er für unreife Einfälle eines Menschen, dem dieses Feld offenbar ganz fremd ist.

dieses Tatbestandes.<sup>1)</sup> Eine Umwälzung der politischen und sozialen Ordnungen muß darum notwendig die ganze Geisteskultur und besonders ihr Zentrum, das religiöse Lebenssystem, in ihre Kreise ziehen.

Der Zusammenhang läßt sich auch auf die umgekehrte Weise erfassen. Wenn man der Ueberzeugung ist, daß das religiöse System einer Epoche, d. h. die Art und Weise, wie sie sich zu den letzten Wahrheiten des Lebens stellt, das Zentrum nicht nur alles geistigen Lebens, sondern alles Lebens überhaupt sei, dann wird man zu der Vermutung weitergedrängt, daß, wenn eine Epoche schließlich in eine unerhörte Katastrophe ausläuft, ihre Ursache in jenem Zentrum liege, also dort die Verderbnis groß geworden sei. Diese Vermutung wird durch eine tiefere Kenntnis der Geschichte bestätigt. Diese zeigt überall, besonders deutlich aber an ihren großen Wendepunkten, daß Verderben und Rettung in allen Epochen aus dem religiösen Leben stammt. Ist dieses gesund und reich, so ist es auch die Epoche, verfällt es, so verfällt auch sie. Die Völker wissen dies oft lange Zeit nicht recht. Sie suchen die Quelle des Übels an allen möglichen Außenstellen, vor allem in politischen und sozialen Verhältnissen, oder auch in gewissen sittlichen Mängeln, die doch selbst wieder ihre tieferen Ursachen haben. Sie halten sich an Symptome und suchen diese zu heilen, sie sind enttäuscht, wenn dies auf keine Weise gelingen will und das Übel nur schlimmer wird, bis ihnen eines Tages, vielleicht nach langem Tasten, explosionsartig die Klarheit kommt, daß alle diese Nöte aus der einen stammen, der religiösen Not, und daß darum auch die Rettung nur von dieser Seite her kommen kann. Eine solche Entwicklung hat einst zu der religiösen Revolution geführt, die wir „Reformation“ nennen. Der ganzen Geistesrichtung jener Zeit gemäß ist man damals zwar früher auf die Hauptsache gestoßen, aber man meinte lange, durch gewisse Aenderungen am kirchlich-politischen Wesen die Hilfe gewinnen zu können, bis man nach und nach zum tiefsten Punkt gelangte. Eine ähnliche Entwicklung führt heute ganz offensichtlich zu einer neuen, jene frühere weiterführenden und überbietenden Revolution.

Aber die Notwendigkeit einer solchen religiösen Revolution läßt sich, wie schon diese Erinnerung an die Reformation beweist, auch auf positive Weise zeigen. Die politischen und sozialen Umwälzungen können ihr Werk nicht vollenden, ohne die geistige, die in der religiösen gipfelt. Sie stünden sonst in der Luft. Sie allein kann ihnen die Grundlagen liefern. Diese Tatsache wird — um ein naheliegendes und zugleich zentrales Beispiel zu nennen — durch den bisherigen Verlauf der Völkerbundsfrage auf der Pariser Konferenz bestätigt. Warum können sich die sogenannten Staatsmänner der Entente nicht dazu entschließen, damit wirklich ernst zu machen? Etwa aus besonderer Schlechtigkeit? Aus Chauvinismus und Imperialismus? Es

<sup>1)</sup> Man vergleiche dazu den Aufsatz von L e j e u n e.



wäre die Frage zu stellen, woher denn diese stammen, warum sie diese ganze Geistesart haben. Wir müssen die Ursache tiefer suchen. Sie können den Völkerbund nicht ernst nehmen, weil sie nicht daran glauben. Und warum glauben sie nicht daran? Weil sie nicht an Gott glauben — mögen sie ein religiöses Bekenntnis haben oder nicht — weil sie darum nicht den Mut haben, sich für das Zusammenleben der Völker auf jene Mächte zu verlassen, die aus ihm stammen und in ihm allein ihre Bürgschaft haben, und sich darum nach weltlichen und materiellen Sicherungen umsehen müssen, so trügerisch diese auch sein mögen. Umgekehrt ist es bezeichnend, daß der einzige Staatsmann, der wirklich ein solcher ist und der an den Völkerbund glaubt, ein Mann ist, der die Kraft dafür aus seinem lebendigen und echten Gottesglauben schöpft. Es zeigt sich an diesem zentralen Beispiel mit voller Klarheit, daß der weltpolitische Neubau ein Lustschloß sein wird, wenn er nicht eine Stadt ist, „die feste Grundlagen hat, deren Künstler und Werkmeister Gott ist.“ (Hebräer 11, 10.) Daß die Versöhnung der Völker über den Ozean von Schuld und Fluch hinweg nur durch diese höchsten Mächte bewirkt werden kann, haben wir früher gezeigt und es bestätigt sich jeden Tag deutlicher. Das Gleiche gilt selbstverständlich von dem sozialen Neubau. Wenn eine wirklich sozialistische Gesellschaft werden soll, dann sind Veränderungen im geistigen Leben der Menschen nötig, die bis in die letzten Tiefen reichen, eine „religiöse Revolution“.<sup>1)</sup> Auch dies spüren heute im Grunde Alle (die revolutionärsten Sozialisten nicht ausgenommen), obgleich sie mit verschiedenen Worten davon reden. Unsere bisherigen Erörterungen „Zur Lage“ haben uns immer wieder ungesucht zu dem gleichen Punkte geführt. Einige von denen, welche den „religiösen“ Charakter einer Äußerung nach dem mehr oder weniger häufigen Vorkommen des Wortes „Gott“ oder „Christus“ beurteilen, haben gefunden, sie seien rein „politisch“. In Wirklichkeit war doch ihr erstes und letztes Wort: „Christus allein“. Sie führten mit zwingender Notwendigkeit immer wieder zu diesem Einen, was not ist. Alle Wege der Zeit, die der Not und die der Hilfe, langten hier an. Es wurde jedem, der diese Ausführungen mit wirklichem Verständnis las, klar, daß hier sich die letzte Aufgabe darstelle, die täglich mehr die erste werde; daß dies die Not und Hilfe sei, worin alle andern sich auflösten; daß hier der zentrale Kampf der Zeit sich ankünde. Auch hier kommt uns die Geschichte mit deutlichen Bestätigungen zu Hilfe. Sie zeigt, wie das letzte Wort aller umfassenden Bewegungen einer Epoche auf ein neues Wesen hin eine religiöse Erhebung, ein Aufbrechen neuer Kräfte und Klarheiten vom Jenseitigen her bildet, wie alles bewußte und unbewußte Verlangen

<sup>1)</sup> Es sei in dieser Beziehung auf die Aufsatzreihe: „Neue Wege“, besonders den über „Die Erlösung durch die Liebe“ im Jahrgang 1916 und auf den „Ueber einige religiöse Grundlinien der Versöhnung unter den Menschen“, verwiesen.



eines Zeitalters zur Ruhe kommt in einem neuen Wort Gottes an die Menschen.

Vor diese Aufgabe stellen wir uns nun also zum Abschluß dieser Gedankenarbeit, worin wir eine Orientierung im Chaos der Zeit, einen Standpunkt für unseren Kampf und unsere Arbeit, eine Antwort auf die neugewordene alte Frage: „Was sollen wir tun?“ gesucht haben.

Wenn wir uns nun fragen, welcher Art diese religiöse Revolution wohl sein werde und sein sollte, so wissen wir, daß dies ein sehr großes und schweres Unternehmen ist. Die politischen und religiösen Probleme stellen sich trotz all ihrer Verwicklung doch in viel einfacheren und plastischeren Formen dar, als die religiöse Lage. Auch handelt es sich hier um viel irrationalere, viel schwerer faßliche und berechenbare Dinge. Dazu ist die Entwicklung hier wohl mehr in den Anfängen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß der Wert dieser Ueberlegungen mehr in der Stellung der Frage als in der Antwort liegen wird. Diese kann nicht mehr sein, als ein Tasten, ein Ahnen; sie wird im besten Fall nur einzelne Bruchstücke der Wahrheit finden. Aber es ist schon entscheidend wichtig, daß gefragt wird, immer dringender gefragt, und wenn möglich richtig gefragt. Eine Anregung dafür zu geben, ist also schon ein nützliches Werk. Und wir dürfen uns dabei jenes Wortes erinnern, das gerade in solchen Zeiten wieder besonders wichtig wird: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“

Eine große Hilfe wird dabei unserem Suchen gerade durch den engen Zusammenhang zwischen dem politisch-sozialen und dem religiösen Leben. Wir werden annehmen dürfen, daß die religiöse Revolution eine gewisse Analogie zu der politisch-sozialen zeigen werde. Sie wird sozusagen ihr letztes Wort sein, sodaß durch die Richtung, die jene nimmt, auch schon angedeutet wird, welcher Art diese sein werde. Die Geschichte bestätigt uns auch diese Annahme. Die religiöse Bewegung ist stets der Abschluß aller andern, auch wenn sie auf unerwartete Weise auftritt. Es gilt immer: „Als die Zeit erfüllet war.“ Diese Ueberlegung mag uns der Ariadnefaden sein, der uns durch das Labyrinth der religiösen Lage der Gegenwart und der nächsten Zukunft führt.

Durch die politisch-soziale Revolution wird ein Altes gestürzt und ein Neues aufgerichtet. Zu beiden wird es in der religiösen eine Analogie geben. Es wird durch sie vieles erledigt und vieles neugebaut werden.

Wir wenden uns zunächst dem Ersten zu.

## 2. Was erledigt ist.

Wir können, wenn wir uns den Umfang des religiösen Zusammenbruches klar machen wollen, das Maß gar nicht groß genug

nehmen. Durch die politische und soziale Umwälzung ist eine Welt eingestürzt, das wird auch auf dem religiösen Gebiete geschehen sein oder weiterhin geschehen. Und zwar werden hier gerade diejenigen Mächte gestürzt sein oder weiterhin stürzen, die mit jener Welt in Verbindung standen, vielleicht so, daß sie sie ergänzten oder stützten. Wir müssen sogar die stärkste und umfassendste Formel wählen, um das Geschehene auszudrücken und sagen: Gestürzt und erledigt ist unser ganzes Christentum. Wohlverstanden: unser Christentum, nicht das Christentum, das Christentum, wie es zuletzt unter uns sich dargestellt hatte, nicht seine tiefere Wahrheit, nicht Christus selbst!

Erledigt, dürfen wir wohl sagen, ist jenes Christentum, das mit dem Schimpfnamen der Kriegstheologie belegt worden ist, jenes Christentum, das die bestehenden Ordnungen stützte: den Machtstaat, den Kapitalismus, den Militarismus, das ganze Reich der Welt mit seinen Gewaltordnungen. Dieses Christentum ist dahingestürzt. Mag es sich da und dort scheinbar noch aufrecht halten, so ist es doch gerichtet, so haben seine Vertreter keine Zuversicht mehr dazu, so ist es von aller inneren Wahrheit verlassen. Es ist Fluch und Schande darüber gekommen; es ist eine Hauptursache, wenn nicht die Hauptursache der Weltkatastrophe geworden; es hat zum mindesten nicht nur fast nichts zu ihrer Verhinderung getan, sondern sie aufs äußerste verschärft. Jener scheinbare Tiefsinn des neulutherischen Christentums, der den sittlichen Geist, den Geist Christi, vom politischen und sozialen Leben fernhalten wollte, ist in seinem ganzen Trug aufgedeckt. Wir werden die Diskussion darüber nicht mehr zu erneuern haben. Ein neues Denken bricht nun an. Damit aber stürzt ein großer Teil der Gedankenkonstruktion, worauf der geschichtliche Protestantismus ruhte, zusammen. Besonders ist die Katastrophe des Luthertums unübersehbar groß. Die nun auch in Deutschland notwendig gewordene Trennung von Kirche und Staat ist nur ein äußeres Symptom dieser Tatsache.<sup>1)</sup> Eine ganze religiöse Epoche ist erledigt.

Die Revolution greift aber noch weiter. Es dürfte wohl aber eine allgemeine Empfindung sein, daß besonders die bisherige Gemeinschaftsform des Christentums, also unsere Kirchenform nicht mehr genüge. Sie versagt gegenüber dem sozialen Problem, das zum Bürgerkrieg zu führen droht, fast noch augenfälliger und schmerzlicher, als sie es gegenüber dem politischen getan, das zum Weltkrieg geführt hat. Gegen ein gewisses Theologentum, Pfarrer- und Pfaffentum wendet sich eine steigende Verachtung gerade derer, die nach tieferer Wahrheit dürsten. Mit der neuen Hinwendung zur Religion geht Hand in Hand eine steigende Unzufriedenheit mit ihrer vorhandenen Form.

---

<sup>1)</sup> Es ist bezeichnend, daß gerade die Neulutheraner sich dagegen sperren wie gegen den Tod.



Besonders stark ist dies Gefühl des Mangels an junger und hinreißender Wahrheit auf dem Boden des heutigen Christentums. Der Indifferentismus, über den eine vergangene Periode so laute Klage erhob, ist dahin. Dahin ist die gewöhnliche Opposition gegen das Christentum vom Standpunkte kultureller Aufklärung aus, um von der gewöhnlichen Freigeisterei zu schweigen. Alle Welt drängt wieder irgendwie, sei es in Liebe, sei es in Haß (der im Grunde nur umgekehrt Liebe ist) Christus zu. Aber was kann unser offizielles Christentum von ihm sagen? Die alte Gläubigkeit ist gestürzt, gestürzt aber auch die neue jeder Art — was nun? Auch hier ist eine ganze Epoche vorüber; wir harren eines neuen Lichtes für eine neue Epoche, ja mehr als bloß für eine neue Epoche!

Die Revolution bringt also zunächst negativ zum Zentrum vor. Sie erkennt, was eigentlich der Urgrund aller Verderbnis war: das Versiegen der Quelle, ja ihre Vergiftung durch den Geist der Welt. Wieder einmal nähern wir uns jener Erkenntnis, daß die Ursache aller Not die religiöse ist. Schritt für Schritt wächst diese Einsicht. Allerlei Propheten haben uns schon lange den tiefen Widerspruch in unserer Kultur gezeigt, der unser ganzes Leben mit Unwahrhaftigkeit vergiftet, Ibsen nicht weniger als Kierkegaard, Nietzsche nicht weniger als Tolstoi. Je größer die Not wird, je schreiender die seelische Armut, je mehr in Not und Armut die Seele zu sich kommt, desto lauter wird der Schrei der Sehnsucht werden, desto leidenschaftlicher die Anklage. Das ist die religiöse Revolution in ihrem Sein, welches aber aus einem geahnten und ersehnten Ja stammt.

### 3. Was werden will.

Es ist verhältnismäßig leicht, den negativen Teil der vorhandenen und kommenden religiösen Revolution darzustellen, aber viel schwerer, ihr positives Werk zu schildern, das heißt in diesem Falle zum guten Teil: vorauszusagen; doch wird sich, wie soeben angedeutet wurde, aus dem Ersten das Zweite einigermaßen erraten lassen. Auch tritt manches von dem, was dazu gehört, schon mit ziemlicher Deutlichkeit hervor. Suchen wir denn wenigstens einige ordnende Linien im Chaos zu finden.

a. Mit elementarer Wucht macht sich die Bewegung geltend, die auf Ueberwindung des Materialismus und Naturalismus und die Wiedergewinnung einer selbständigen geistigen Welt gerichtet ist. Sie tritt auf allen Lebensgebieten siegreich hervor, in der Naturwissenschaft so gut wie in der Philosophie, in der Kunst so gut wie in der Medizin, in der Politik so gut wie in der Pädagogik. Mit der Herrschaft einer rein stofflichen, mechanischen oder naturhaften Denkweise ist es zu Ende. Und die Toten reiten schnell!

Diese Bewegung kann man den neuen Idealismus nennen. Nun werden sofort einige Wortjäger rufen: „Aha, nun soll



wieder der Idealismus Gott und sein Reich ersetzen." Gemach, wir wissen schon seit ziemlich langer Zeit zwischen beiden zu unterscheiden und brauchen es nicht erst zu lernen. Der Idealismus ist stets eine Vorstufe des Höchsten gewesen, eine Vorhalle zum Heiligtum. Als solche haben ihn weder Augustin noch Pascal, weder Kierkegaard noch Tolstoi verschmäht. Es gibt einen falschen Idealismus — niemand hat ihn schärfer bekämpft als wir; es gibt einen Idealismus, der sich an Stelle des Höchsten setzen will — ein solcher wird vielleicht dem Höchsten im Wege stehen; aber die Rückkehr aus der Entseelung der Welt zu ihrer Beseelung, und aus der Entgeistigung zur Vergeistigung ist jedenfalls ein erster und notwendiger Schritt auf dem Wege zu Gott, und sich an ein Wort zu halten, statt an die Sache, ist ein Zeichen von Unreife und mangelndem Willen zur Wahrheit. So lange Plato und Kant noch etwas gelten, wird sowohl das Wort als die Sache des Idealismus sich zeigen dürfen, trotz gewissen überlegenheitsfrohen Theologen.

b. Freilich halten wir nun diesen neuen Idealismus nur für eine erste Welle, die das dürr gewordene Land feuchtet. Das Neue, dessen wir warten und bedürfen, drängt darüber hinaus. Es drängt, um es kurz zu sagen, zu einer Wiedergewinnung der übernatürlichen Welt, an der schließlich auch aller Idealismus hängt, die wir aber infolge der Entwicklungen der letzten Jahrhunderte verloren haben. Es ist die Welt, die uns aus der Bibel entgegentritt, die Welt, in der Gott als der Lebendige waltet und sich kund tut, wo Kräfte eines Lebens erscheinen, das über das Wesen dieser Welt hinausreicht und worin die Geschichte der Welt, wie die des einzelnen Menschen verankert sind, eine Welt von mächtigen, alle Hoffnung auf die großen Dinge Gottes und des Menschen tragenden Wirklichkeiten. Diese Wirklichkeiten: der frei schaffende und die Welt nach seinem Willen lenkende Gott; sein Offenbarwerden durch das „Wort“, als welches die ganze Gottesgeschichte des alten und neuen Bundes sich darstellt und das sich darin wieder teilt in die den Männern Gottes gegebene Erkenntnis und die Taten, die Gott teils durch sie teils ohne sie tut; die über die natürliche und rein menschliche hinausreichende Gotteswelt, deren Kommen auf die Erde die Verheißung ist, die aber in einzelnen Erweisungen schon jetzt ihr Vorhandensein kund tut; jene besondere Wirklichkeit namentlich, die die Erscheinung Christi bedeutet und die wie eine Zusammenfassung aller Verheißung und Erfüllung, ein sieghaftes Hervortreten dieser Welt ist; der volle Sinn der Tat seines Lebens, sein Sieg über Welt, Sünde und Tod, die durch ihn in der Welt erschlossenen Möglichkeiten und in sie ergossenen Kräfte — dies alles muß uns wieder neu verständlich und nicht nur verständlich, sondern erfahrbar, greifbar werden. Daran hängt das Schicksal unserer ganzen geistigen Welt. Sie ist verloren, wenn diese Voraussetzung dahinfällt. Das Wertvollste, was unsere abend-

ländische Kultur enthält, ist durch unsichtbare letzte Wurzeln mit jenen Wirklichkeiten verbunden und muß verwelken, wenn diese Wurzeln ins Leere gehen. Wir haben versucht, sie davon loszulösen, ihnen als Erdreich gewisse allgemeine Wahrheiten anzuweisen, auf die wir das „Christentum“ reduzierten. Aber es hat sich gezeigt, daß sie darin nicht leben können. Schritt für Schritt wurden wir weiter gedrängt, bis wir bei jener mechanischen, entseelten Welt ankamen, aus der nun der Idealismus herausstrebt. Aber nun müssen wir eben betonen, daß dieser nur ein erster Schritt auf dem Weg ist, den wir jetzt zurückgehen müssen. Wir müssen weiter, bis wir jene Wirklichkeiten wieder gewonnen haben, die auch allein dem Idealismus erst seinen vollen Sinn geben, jenes Reich Christi, von dem wir soweit abgekommen sind und das eben die übernatürliche Welt ist, die wir suchen. Wir sind der bloßen Natur verfallen und damit ins Heidentum zurückgesunken, damit aber auch in all seinen Gözendienst, all seine Sinnenknechtschaft und all seinen dämonischen Bann. In gewisser Hinsicht sind wir sogar auf dieser Linie über das Heidentum hinaus geraten, indem wir manches verloren haben, was das Heidentum an frommer Scheu und tiefer religiöser Intuition besaß, während wir anderseits in all unserm christusfernen Tun doch etwas von jenem Feuer der Unbedingtheit bewahrten, welches die eigenartige Mitgift des Christentums ist, wodurch wir aber auf der falschen Bahn nur desto rascher der Katastrophe entgegengetrieben wurden. Auf allen Lebensgebieten kamen wir von Christus los: in der Wissenschaft, in der Erziehung, in der Kunst, in der Ethik, in der Politik, im sozialen Leben. Ueberall ging jener Zusatz eines übernatürlichen Elementes verloren, das einer früheren Periode noch eigen war. Die Menschen dieser früheren Periode waren rein menschlich betrachtet nicht besser als wir, nicht tugendhafter, nicht geistiger, nicht unegoistischer, aber sie waren wie in eine andere Atmosphäre getaucht als wir, sie wurden durch ein geheimes Band an einer höhern Welt festgehalten — trotz all ihren Sünden — und konnten darum nie zu jener Wut des Sich-selbst-Suchens, jener Leidenschaft des doch stets unbefriedigten Weltdurstes, jener Raserei der gegenseitigen Zersfleischung entarten, worin wir in unserer Gottesferne geraten sind. Wir sind von jenen letzten Wirklichkeiten abgekommen, sie berühren unsere Seele nicht mehr mit ihren heiligen Kräften. Darum zerfällt die Welt, die aus ihnen erwachsen ist. Es zerfallen Kunst, Wissenschaft, Bildung, es zerfallen Politik und soziales Leben, und der Weltbrand ist das Ende. Wir können den Idealismus nicht aufrecht erhalten ohne jene Voraussetzung. Wir mühen uns unendlich, das sittliche, politische, soziale Leben vor dem Verfall zu retten und es vorwärts zu bringen, aber es fehlen die Wasser Gottes, die die Wurzeln feuchten, es fehlt die quellende Triebkraft des wahrhaft Lebendigen. Es fehlt Christus. Wir müssen Christus



wieder gewinnen. Aber nicht den Christus, den im Durchschnitt unsere Kirchen verkündigen und der ein toter Christus ist; nicht den Christus der „Positiven“, der ein nur halb verstandenes Dogma bedeutet; nicht den Christus des „Freisinns“ aller Art, der bloß ein religiöser Held oder Genius ist; nicht den Christus der „Modernen“, der nur einen verklärten Abglanz unserer sogenannten Kultur darstellt, sondern den Christus, der mit allen Kräften der Erlösung Gottes kommt, der nur als Offenbarung der Herrlichkeit Gottes auch die Offenbarung der Herrlichkeit des Menschen ist und in dem der Durst der Seelen nach der Wahrheit Gottes und des Menschen zur Ruhe kommt. Wir erwarten also eine gewaltige, bis auf den Grund gehende Revolution des religiösen Denkens, die erdbebenartig jene Denkweisen zu Fall bringt, worin wir die letzten Jahrhunderte befangen waren und uns neue Zugänge zu den Tiefen und Höhen öffnet, wo uns jene übernatürliche Welt aufleuchtet, die das Reich des lebendigen Gottes und seines Christus ist, jene Welt, die uns vornehmlich in der Bibel grüßt, aber von dort aus als unterirdischer Strom, dann und wann in einzelnen neuen Offenbarungen ans Licht tretend, durch die ganze Geschichte fließt. Schon sehen wir diese Revolution am Werke und wieder begegnen wir dem Idealismus, der den ersten Spatenstich zur Erschließung jener Höhen und Tiefen tut, bis der Realismus der Offenbarung, die zur Erfahrung der ihr geöffneten Menschen wird, ihr das Werkzeug aus der Hand nimmt.

Unsere Aufgabe aber ist es, an dieser Stelle zu bitten, daß uns gegeben werde, zu suchen, daß wir finden, anzuklopfen, daß uns aufgetan werde. In dem Maße, als wir dies tun, arbeiten wir an der Lösung aller Probleme der Zeit. Wir graben die Quellen auf, welche die neue Welt nähren.<sup>1)</sup>

b. Aber es ist in diesen letzten Ausführungen schon angedeutet, daß diese Wiedergewinnung der übernatürlichen Welt keine bloß theoretische sein darf. Vielmehr besteht die religiöse Revolution, die wir erwarten, vor allem in einer neuen Verwirklichung dieser Wahrheit. Nicht bloß neue Ansichten sollen gebildet, sondern neue Kräfte gewonnen werden. Die Welt ist jener christlich-heidnischen Halbheit müde, in die wir geraten sind. Die christliche Seele, die doch nicht den höheren Ruf, den sie gehört hat, vergessen kann, fühlt, daß sie in dem heutigen Lebenssystem erstickt. Wir spüren, wie die Flut eines neuen Wollens steigt. Sie schlägt gegen die Dämme unserer mammonistischen Gedanken und Ordnungen, unserer Eigentums knechtschaft, unserer Unbrüderlichkeit, unserer Unmenschlichkeit und sie wird sie eines Tages zerbrechen oder brausend überströmen. Zahllose Seelen werden vor der qual-

<sup>1)</sup> Vgl. zu diesem Abschnitt den Aufsatz: „Die Rückkehr zu Christus“ im Aprilheft 1916.



vollen und seligen Unruhe ergriffen, den Weg der Welt zu verlassen und den Weg Christi zu gehen. Das Schwert, das Christus in die Welt gebracht, hat wieder sein Werk begonnen, alte, scheinbar heilig gewordene Ketten zerschneidend, die das Reich Gottes an den Wagen der Welt binden wollen, auch Bande der natürlichen Liebe auflösend, die vom Höheren abhalten möchten, und damit schmerzliche Konflikte erzeugend. Die Liebe, die vergessene, geschändete, erhebt sich in neuer Macht und Herrlichkeit. Eine neue Flamme der Reinheitsleidenschaft wird emporschlagen. Vor allem wird es mit jedem Tag klarer, daß die bisherigen *Gemeinschaftsformen*, die dem Reiche Christi dienen sollten, dafür nicht mehr zureichen und durch neue ersetzt werden müssen. Diese Bewegung wird vorwärtsgehen. Sie ist erst in den Anfängen. Mit dem Erstarren der Seelen, dem Wachsen der Not aber auch des Lebens Gottes und des Lichtes aus ihm in den Seelen, wird sie mächtige, leidenschaftliche, ja stürmische Formen annehmen, zur Revolution werden, der Revolution unseres Lebenssystems von Grund aus.

Aber es wird sich dabei eben nicht bloß darum handeln, daß schon vorhandene Einsichten in die Tat umgesetzt und schon bekannte Kräfte verwendet werden; vielmehr geht das Sehnen unseres Geschlechtes auf neue Kräfte, das heißt: auf neue Erfüllungen jener Verheißung der Kräfte des Gottesreiches, die den Jüngern Christi verliehen werden sollen. Und damit sind wir vor jene Revolution gestellt, die das Zentrum aller Umwälzungen ist, der religiösen, wie der andern: Wir glauben wieder an das Reich Gottes, das auf die Erde kommt. Darin fließt alles neue Licht, alles neue Sehnen der Menschen, alles neue Denken, alle neue Verwirklichung des Reiches Christi, alle Revolution zusammen. Hier erreicht sie ihre Tiefe. Hier findet sie ihre letzte Formel. Wer heute vorwärts will, kommt hier an, auch der Gottes- und Christusleugner. Das ist die neue Einheit der Geister, die an Stelle der Kirche und des Staates treten, das die Internationale, die alle andern in sich aufheben wird. Von hier quillt die neue Welt, die neue Kultur, die Versöhnung der Völker, der neue Neon.

Darum ist jene übernatürliche Welt, von der wir geredet, nicht eine, die über das Grab hinaus in ein himmlisches Jenseits führt, sondern das himmlische Jenseits selbst, das in die Welt erlösend hereinbricht. Sie führt zwar über den Tod hinaus — dies sei zur Abwehr eines üblichen Mißverständnisses betont — wie sie über die Schuld und andere Not hinausführt, aber sie will das siegreiche Leben Gottes in diese Todeswelt einströmen lassen, sie zu verwandeln, sie durch eine letzte und tiefste Revolution, eine „Wiedergeburt“ vorwärts und zurückzuführen zu ihrem ursprünglichen Schöpfungssinn.

Und das ist's nun, was heute die Seelen bewegt: sie möchten etwas von diesen Kräften des Reiches erfahren, erleben und damit

neue Siege über die Weltnöte gewinnen. Sie möchten etwas erleben von der Erlösung durch die Liebe, etwas von der herrlichen Freiheit der Söhne Gottes über Haß, Sorge, Mammon hinaus; etwas von dem Sieg des Reiches Gottes über Krankheit und Armut; etwas vom Triumph Christi über die Weltreiche; etwas von der Ueberwindung sogar des „letzten Feindes“, des Todes. Und dürfen wir nicht sagen, daß bei allen stärksten Bewegungen der Zeit im Grunde gerade diese Kräfte schaffen, daß gerade sie diese vulkanischen Erhebungen bewirken?

c. Diese ganze, theoretische und praktische, neu aufleuchtende Wahrheit Christi aber sucht neue Formen und neue Träger. Das ist die weitere Revolution, die wir sich schon vollziehen und weiterhin kommen sehen. Sie drängt hinaus über die bisherige Kirchenform, und — je nachdem man die „Kirche“ versteht — über die Kirchenform überhaupt. Sie drängt hinaus über den Unterschied von Protestantismus und Katholizismus, indem sie diese beiden großen bisherigen Ausgestaltungen des christlichen Prinzips in einer höheren Einheit verbindet und sie daher in ihrer besonderen Form auflöst. Ja, sie drängt über das hinaus, was wir Christentum nennen. Dieses ist nur eine Form der Sache Christi, eine erste, die aber zerbrochen und durch neue, weitere, höhere ersetzt werden kann.

Und das ist es, was wir heute vor Augen zu haben glauben. Jenseits unserer Kirchen, ja jenseits der „christlichen“ Begriffe leuchtet die Welt Christi auf. Sie bewegt mehr als wir glauben, und zwar größtenteils unbewußt, die Heidenwelt außerhalb des Christentums. Aber auch unsere eigenen „Heiden“, unsere „Gottlosen“. Außerhalb der „Religion“ erscheint das „Reich Gottes“, das von der „Religion“ verleugnet wird. Es ist hier in den Worten, dort aber in den Kräften, im Wollen einer neuen Welt, auch schon in einem starken Fragen und Suchen nach dem rechten Wort. Es ist in den Scharen, die heute diese ganze Welt stürzen wollen, welche wahrhaftig nicht die Welt Christi ist, die den Krieg, den Mammönismus, die Sklaverei, die Armut aufheben wollen. Sie lästern noch da und dort — ob schon immer seltener — Gott und Christus, oft aus enttäuschter Liebe, weil sie sich von ihnen verlassen und verdammt glauben und dies ja von ihren offiziellen Bekennern tatsächlich sind, aber sie werden eines Tages erkennen, wohin sie gehören, nachdem Christus sich ihnen neu zu eigen gegeben hat. Schon reden unzählige Zeichen davon.

Und das ist vielleicht der wunderbarste Teil der religiösen Revolution, die sich vollzieht: das Reich Gottes rückt von den Christen weg zu den „Heiden“, ein neues Volk Gottes taucht auf, das Christi Sache trägt.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Diese Gedanken treffen mit den von Birnstiel in diesem Heft ausgesprochenen zusammen. Beide Äußerungen sind unabhängig von einander entstanden.



\* \* \*

Die Königsherrschaft Christi neu aufgerichtet über alle Wirklichkeit — das ist das Neue, das sich aus den Trümmern einer Welt erhebt. Das ist die positive Seite der religiösen Umwälzung. Das ist das verborgene Ja, von dem das sichtbare Nein ausgeht. Das ist der tiefste Sinn der Weltkatastrophe. Das ist das einzige Licht, das über die dunklen Wogen der neuen Sintflut glänzt. Aber dieses Licht ist so herrlich, daß der Gewinn allen Verlust unermeslich überwiegt. Diese ganze Weltkatastrophe ist — wenn man es recht verstehen will — die Revolution Christi. Es stürzt eine Welt vor dem Hauche Gottes, der eine neue schaffen will. Darum gibt es allerdings keine bessere Lösung, um die sich die Gemeinde Christi nach der Sintflut aufs neue scharen könnte als die: „Wir bekennen uns zu Christus als Herrn.“ Nur muß klar sein, daß ein Bekenntnis zur Herrschaft Christi ein Bekenntnis zur Freiheit und einer neuen Welt ist.

Zweierlei sei bloß noch bemerkt. Einmal: diese Ausführungen haben nicht den Sinn, daß Christus in der bisherigen Menschengeschichte nichts gewesen sei und jetzt erst etwas werden wolle. Sie nehmen bloß einen großen Abfall an, aber sie setzen voraus, daß auch in dieser Epoche Christus am Werke gewesen sei. Er ist es ja, der die Seelen vorwärts trieb zur Erkenntnis ihrer Halbsheit, Verflachung und Verlorenheit. Er hat sich nie unbezeugt gelassen, auch in dieser Epoche nicht. Gerade im Abfall trat er den Menschen wieder auf seine Weise nahe; Abfall und Aufstieg stehen in einem paradoxen Zusammenhang und die Weltkatastrophe wird darum eine Rückkehr zu Christus.

Auf der andern Seite wissen wir, daß, wenn Christi Herrschaft eine neue Verwirklichung auf Erden erfahren soll, Christus neu hervortreten muß. Er muß in einer Klarheit und Greifbarkeit wieder den Menschen erscheinen, die ähnlich und doch wieder anders, nämlich realistischer ist, als die in der Reformationszeit den Menschen gewordene. Hier hilft alle geschichtliche Forschung, alle Bemühung der Theologen und Schriftgelehrten nicht weit, zum Teil führt sie sogar davon ab, hier muß uns neue Offenbarung werden, das will heißen: hier muß es zu einem neuen, wunderbaren Erleben kommen, das wir jetzt beschreiben weder können noch sollen. Dann wird mit einem Schlag ein neues Erkennen da sein; alles in anderem Lichte erscheinen; die alte Wahrheit neu verstanden werden. Auch dieser Revolution drängen, scheint uns, alle Entwicklungen der Zeit entgegen. Wir haben sie nötig; wir vergehen ohne sie — darum wird sie kommen.

#### 4. Vorbildungen und Reaktionen.

Von dem festen Punkte aus, den wir hiermit gewonnen zu haben glauben, werfen wir nun noch einen raschen Blick in das



religiöse Chaos unserer Zeit. Jetzt finden wir uns darin vielleicht besser zurecht.

Es zerlegt sich in zwei mächtige Erscheinungsgruppen.

1. Da sind einmal die Erscheinungen, die wir Vorbildungen des Gottesreiches nennen können. Wir verstehen darunter Bewegungen, in denen etwas von lange vergessenen Wahrheiten des Reiches Gottes neu hervorbricht. Gewöhnlich geschieht dies so, daß eine solche Bewegung nur ein Bruchstück der ganzen Gottesreichswahrheit darstellt, das sie dann aber gern für das Ganze ausgibt, an dem sie zum mindesten das Ganze orientiert. So entstehen kräftige Einseitigkeiten. Eine solche ist z. B. die Christliche Wissenschaft und verwandte Erscheinungen. Sie vertritt mit neuer Wucht die Botschaft vom Siege des Geistes über die Materie, des Guten über das Böse, Gottes über die Welt. Besonders stellt sie jene Wahrheit, die im Evangelium eine so große Rolle spielt, wieder auf den Scheffel, daß zum Reiche Gottes auch Gesundheit gehört, der Sieg über Krankheit und Tod. — Da ist ferner die Theosophie in all ihren Gestalten. Sie ist erzeugt durch jenen Mangel, der sich in unserem christlichen Wesen immer mehr eingestellt hatte und den wir auch stark betont haben: das Verblaffen der übernatürlichen Welt, das Zurücktreten der Erkenntnis der zum Reichgottesglauben gehörigen theoretischen Voraussetzungen. Zum Reiche Gottes gehört ja ein Weltbild, ohne das es nicht leben kann, wir dürfen vielleicht sagen: ein religiöses Weltbild. Ein solches herauszuarbeiten, ist das Pathos aller Theosophie, ist auch ihr Recht. — Oder nehmen wir Bewegungen, die formell außerhalb der Religion stehen. Wir haben den Sozialismus immer wieder als ein verkappte Reichgottesbewegung bezeichnet. Das ist wohl noch wahrer, als Viele ahnen. Vielleicht, daß gerade seine extremsten Formen, der Bolschewismus und Anarchismus, von hier aus ihre tiefste Erklärung finden. Dieser vertritt die Wahrheit von einer über dem Staate liegenden, von allem Zwange befreiten Welt, er ahnt etwas von der „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“, jener aber ist getrieben von der flammenden Sehnsucht nach einer wirklich neuen Welt, er ist verzehrt von der Leidenschaft des Unbedingten, die aus der Seele des Christentums strömt.

Wir lassen es bei diesen Beispielen bewenden. Die von uns gegebene Erklärung bietet, wenn sie richtig ist, einen Schlüssel, der sich leicht auf andere Erscheinungen anwenden läßt. Dadurch bekommen diese auf einmal einen einheitlichen Sinn; das bunte Chaos nimmt Gestalt an; aus den tausend Wirbeln wird ein Strom, der einem bestimmten Ziele zufließt.

Eine Abart und Entartung dieser Vorbildungen des Gottesreiches sind diejenigen, die wir Quacksalberien nennen können. Es sind Versuche, den neuen Hunger der Menschen nach Seele und

Gott, nach Mystik, Hilfe und Heilung durch irgendwelche Fündlein, Religionsgründungen, Theorienlein zu befriedigen. Davon ist unsere Zeit voll und auch dies ist für Revolutionszeiten charakteristisch. Wir betreten hier zuletzt das Gebiet des religiösen Schwindels, der sich wie ein immer dichter werdender Nebel auf uns legt. Beispiele zu nennen wird man uns erlassen. Selbstverständlich gibt es zwischen der ersten, ernsthaften und dieser zweiten, problematischen und mehr als problematischen Erscheinungsgruppe allerlei Uebergänge und Mischformen.

Wie stellen wir uns grundsätzlich dazu? Was die zweite Gruppe betrifft, so ist Ablehnung selbstverständlich, immerhin aber in der Erkenntnis, daß auch in solchen Formen ein verirrtes Sehnen nach der Wahrheit wirkt, nach einer neuen Wahrheit, der Wahrheit, die auf dem Wege ist, aber noch zögert, so daß die Menschen in der Nacht den Phantomen zur Beute fallen. Zu der ersten Gruppe aber kann man sich von unserem Boden aus auf zweierlei Weise verhalten. Man kann entweder den Nachdruck darauf legen, daß sie Wahrheit des Gottesreiches vertreten und sich zu ihnen freundlich stellen, oder man kann den Umstand für wichtiger halten, daß sie nicht seine ganze Wahrheit sehen und sie mehr oder weniger bekämpfen. Welche von beiden Haltungen richtig ist, hängt sehr von taktischen Erwägungen ab. Manchmal ist die Bestreitung, manchmal die Anerkennung richtiger. Diese ist ohnehin rätlicher, wo sie irgend möglich ist. Denn die Lust am Kritisieren und Verdammen ist ja nur zu sehr ein Krebsübel der gewöhnlichen Frömmigkeit. Es wird auch darauf ankommen, ob in einer solchen Erscheinung Wahrheit oder Irrtum überwiegt. Aber Eins steht uns auf alle Fälle fest: Wir müssen, soweit unsere Einsicht reicht, das ganze Reich Gottes vertreten. In dem Maße, als dieses kommt, hören jene Einseitigkeiten auf. Denn sie sind in ihm alle enthalten, nur einem größeren Ganzen der Wahrheit eingeordnet. Das Reich Gottes sammelt seine verlorenen Kinder wieder, erlöst sie von ihrem Irrtum und giebt ihrer Wahrheit Recht. Daß dieses geschehe, ist eine der großen Aufgaben und Hoffnungen der neuen Reformation. So entsteht ein neues Zentrum und darum eine neue geistige Einheit für die zerissene Welt, eine neue Heimat für alle heimhaft zerstreute und unstete Wahrheit aus Gott. Denn in allem Leben ist ja eine Wahrheit aus Gott. Von ihm losgerissen kann sie nicht bloß ein „kräftiger Irrtum“ werden, sondern sich titanisch gegen Gott auflehnen, aber durch ihn erlöst, hilft sie das Ganze der Wahrheit vollenden. Das Gottesreich allein ist die Erlösung aller der Heimat entfremdeten Wahrheit. Es geht in alle hinein, auch in die anstößigste, und nimmt sie in sich auf; es steigt in die Hölle hinunter und zerbricht ihren Bann.

2. Die zweite große Erscheinungsgruppe im religiösen Chaos ist die, welche wir Reaktionen nennen wollen.

Auch hier unterscheiden wir wieder solche, die auf dem Boden des Christentums und solche, die von außerhalb desselben stattfinden.

Um mit den letzteren zu beginnen, so ist von vorneherein anzunehmen, daß ein neues Erwachen Christi auch seine Gegner frisch auf den Plan bringe, ja, daß ihr Angriff und Widerstand in dem Maße, als Christus siegreich vordringe, an Wucht und Leidenschaft zunehme. Wir dürfen also darauf gefaßt sein, daß der Gegner des Christentums, das Heidentum, sich zum Worte melden werde, und zwar innerhalb wie außerhalb der Christenheit. Der Buddhismus und Hinduismus, auch die chinesischen Religionen, wie gewisse Erneuerungen der Antike werden sich zum Wettbewerb einstellen. Die alte Gnosis wird aus dem Grabe erstehen. Alle möglichen verschollenen Götter und Kulte werden sich aus dem Totenstaube erheben und noch einmal eine Stunde des Lebens zu erhaschen trachten. Wir haben das alles vor dem Kriege erlebt und dürfen uns nicht wundern, wenn dies weiterhin und sogar in steigendem Maße geschieht. Es ist Auferstehungs- und Gerichtszeit, da kommen alle Toten aus ihren Gräbern hervor.

Aber die gefährlichste Gegnerschaft ist nicht diese offene des Heidentums, sondern die, welche im Gewand Christi selbst kommt. Es ist die Zeit des Antichrist. Der Antichrist ist ja nicht der grobe Widersacher Christi, den jedermann auf den ersten Blick als solchen erkennt, sondern sein Nachahmer, der mit Zügen Christi die Menschen verführt. Wenn in Nietzsche sich etwas von dieser Art wirklich darstellt, so gerade dadurch, daß er vieles vertritt, was zum Christus gehört, aber verlockend gemischt mit dem Gegenteil. Es ist wohl möglich, daß wir von dieser Art in den nächsten Zeiten immer zahlreichere und gewaltigere Beispiele erleben werden. Die Stunde scheint dafür gekommen. Auch gibt es wohl schon jetzt in der Welt gewisse Bewegungen, die dieses Zeichen des Antichrist, das Christusantlitz verbunden mit Zügen des Tieres, deutlich genug für Alle, die dergleichen sehen können, an sich tragen.

Es klingt paradox, wenn wir trotzdem die Reaktionen, die sich auf dem Boden des Christentums selbst zeigen, für noch gefährlicher halten. Folgende scheinen dem Schreibenden die wichtigsten zu sein.

Die Sehnsucht nach Vertiefung und Verinnerlichung, wie die nach einem festen Halt in dem allgemeinen Chaos wird wahrscheinlich eine allgemeine Flucht zu den Autoritäten zur Folge haben. Als solche stellt sich natürlich in erster Linie die katholische Kirche dar. Sie wird zunächst stark an Macht gewinnen. Wir werden eine große katholische Bewegung erleben, ja wir haben sie schon jetzt. Auf protestantischem Gebiete wird ihr eine Wendung zu der Tradition, zur autoritären Bibel, zum Dogma, zu allem, was Ruhe zu gewähren scheint, entsprechen. Die Seelen sind von



Kampf und Wanderung ermüdet; sie mögen auch das, was an der Botschaft vom Reiche Gottes Forderung ist, nicht mehr recht hören; die Kunde von der weltumgestaltenden Kraft des Gottesreiches wird ihnen zu äußerlich und zu angreifend. Dagegen sind sie bereit, ihre Gottesferne, ihren Abfall, ihre Schuld zu gestehen und sich aus einer so zerrissenen und fluchbeladenen Welt in irgendein religiöses Asyl zu flüchten. Darum wird ihnen irgend ein Methodismus recht sein, der ihnen ein einfaches religiöses Schema anbietet, das ihnen erlaubt, der Linie des geringsten Widerstandes zu folgen. Sie werden auch gerne irgend einem Pietismus zufallen, der ihnen durch die Gnade alles eigene Tun abnimmt. Ein gewisser, mehr oder weniger richtig verstandener Paulinismus und Augustinismus wird also große und leichte Siege feiern. Wenn diese Ruhe gar in „religiös-sozialer“ Form angeboten wird, wird es Vielen am allerliebsten sein. Man kann dann zugleich kühn, revolutionär und keckerisch und doch ganz behaglich, harmlos und offiziell sein.

Das alles werden wir erleben, erleben wir zum Teil schon. Die steigende Flut des „religiösen Bedürfnisses“ wird in Formen und in Strombetten daherbrausen, die uns keineswegs immer gefallen werden und die vom Reiche Gottes, das wir ersehnen, stark abzulenken scheinen. Wir werden viel Religion haben statt Gottesreich.

Das alles wird auf dem Gebiete der Religion eine Analogie zu den reaktionären Bewegungen auf dem politisch-sozialen sein. Es wird sich wohl auch eine neue Verbindung zwischen beiden herstellen. Diese Religiosität wird von ihrer vermeintlichen Innerlichkeit aus zu einer Verteidigung des Bestehenden geneigt sein. Seine revolutionäre Umgestaltung wird ihr zu oberflächlich erscheinen. Sie wird das Kommen des Reiches auf eine Weise in die Zukunft verlegen, daß es dem alten „Jenseits“ verzweifelt ähnlich sieht.

Welches wird unsere Stellung zu diesen Gruppen sein?

Was die Reaktionen von außen her betrifft, so haben wir unser Urteil schon angedeutet. Es sind zum Teil revenants, die nichts anderes wollen, als erlöst in ihr Grab zurückkehren zu dürfen. Dies gilt besonders von den Erneuerungen des Heidentums. Wir müssen bedenken, daß der Kampf zwischen Christentum und Heidentum ein Prinzipienkampf und also sozusagen ewiger Art ist. Jedenfalls ist das Heidentum nie ganz besiegt worden. Zum Teil hat man es von außen her mit Gewalt niedergeworfen und unterdrückt, zum Teil hat man ihm im Christentum selbst einen Platz eingeräumt, ohne daß es doch zu der Versöhnung in einer höheren Einheit gekommen wäre. Darum ist es ganz in der Ordnung, wenn dieser Gegner noch einmal Gelegenheit erhält, in voller Freiheit seinen Streit wieder aufzunehmen. Christus kann davon nur Gewinn haben. Es ist ein Zeichen, daß er lebt.

Das Letztere gilt auch von der Erscheinung des Antichristentums. Es ist ein Zeichen, wie Christus das ist, wohin die Geschichte drängt. Hier besteht freilich die Gefahr gewaltiger Verirrungen und Tragödien; hier gilt es, die Augen scharf offen zu halten, um die oft so schmale Linie zu erkennen, wo das Reich Christi und das des Antichrist sich scheiden. Wir werden im übrigen sagen können: In dem Maße, als Christus fehlt, wird der Antichrist die Gemüter erfassen können, in dem Maße aber, als Christus selbst Macht gewinnt, verliert jener seinen Zauber. Er ist ein Kind unbefriedigter Christussehnsucht, aber er muß vor Christus selbst sterben. In dieser Wahrheit liegt vielleicht mehr Schlüssel für die Erscheinungen unserer Zeit und mehr Antwort auf ihre Fragen, als Viele wohl ahnen.

Was aber die Reaktionen innerhalb des Christentums selbst betrifft, so müssen wir ihnen gegenüber die Ruhe zu bewahren trachten. Sie werden ihre notwendige Rolle haben, wie die Reaktionen auf dem politisch-sozialen Gebiet. Es könnte ohne sie wohl geschehen, daß die religiöse Revolution in ihrem einseitigen Vorwärtstürmen einen großen Teil der Wahrheit übersähe. Diese müssen dann jene Reaktionen durch ihren Widerstand wahren. So hat einst die Reformation einen Teil der christlichen Wahrheit übersehen, die der Katholizismus durch seinen Widerstand gehütet hat. So hat noch früher das Christentum (das ja nicht Christus selbst oder das Reich Gottes ist) die Wahrheit des Heidentums nicht völlig in sich aufgenommen. Es mußten und müssen darum neue Bewegungen kommen, synthetische Ueberbietungen der alten Gegensätze, damit die ganze Wahrheit Christi zur Geltung gelange. Auch ist zu bedenken, daß die Seelen nach all der Veräußerlichung und Ermüdung zunächst einer Sammlung und Erstarkung bedürfen. Eine solche bieten ihnen vielleicht gerade diese autoritären und pietistischen Ruheasyle. Wenn diese ihren Dienst getan haben, dann werden die gestauten Fluten die Dämme zerbrechen und in Kraft weiterstürmen, der Freiheit entgegen, die ihre Autorität in sich selber hat, nämlich im lebendigen Christus und seinem heiligen Geist, Christus entgegen, der mehr ist, als Paulus und Augustinus, dem ganzen Reiche Gottes entgegen. Auch dies ist also Vorbereitung, auch der Widerstand hilft und auch diese Reaktion erzeugt, diesmal auf eine heilsame Weise, die Revolution.

\*

\*

\*

Damit seien diese Betrachtungen „Zur Lage“ abgeschlossen. Sie sind ein individuelles Bekenntnis: auf diese Weise sieht der Verfasser zur Zeit die Dinge, so beurteilt er das, was geschieht und das, was kommt. Er will seine Art auch diesmal niemanden aufdrängen. Aber er kann vielleicht doch einigen Andern den Dienst tun, daß sie selbst im Wirrwar der Zeit nicht versinken, sondern darin leitende Linien sehen; daß sie darob getröstet und ermutigt



werden, weil diese Linien aufwärtsführen, und daß es ihnen eher möglich ist, den Ort zu erkennen, wo sie selbst für Kampf und Arbeit hingehören.

In der Tat ordnet sich so das Chaos. „Die Erde war wüste und leer“, aber: „Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ Der Wirrwar der Erscheinungen ordnete sich zu Gruppen, die zu Kampfessgruppen werden. Auf dem politischen Gebiete wie auf dem sozialen stellen sich die Vertreter einer alten und neuen Welt gegenüber. Reaktion und Revolution streiten sich um das Feld, in mannigfach verschlungenen Kampfstellungen. Ihr Streit hat den Sinn, die höhere Wahrheit ans Licht zu schaffen und drängt über alle politischen, sozialen und religiösen Formen weiter bis zu einem höchsten Punkt: Christus allein bedeutet das letzte lösende Wort. Auf ihn weisen alle Räte und alle Fragen hin. Sein Reich erhebt sich aus dem Chaos. Die religiöse Revolution, die zu ihm führt, vollendet jede andere und erlöst sie damit auch von ihrem Irrtum.

Und hier ist die Stätte, wo letztlich der Kampf der Zeit entschieden wird.

L. Nagaz.

## Vorfrühling.

Wie ist die Welt so eigen;  
Ich weiß nicht, was sie will.  
Sie schafft in heil'gem Schweigen  
Ein Großes froh und still.

Weiß ich denn, was will werden,  
So stolz, so weit und schlicht?  
Es wandelt über Erden  
Wie ein geheimes Licht.

Mein Bestes kommt. Mein Leben  
— das schau' ich froh und klar —  
das wird mir erst gegeben  
Uebergroß und wunderbar.

Ich weiß nicht, was will werden,  
Das faßet kein Verstand.  
Mit heimlichen Gebärden  
Weißt's mich in heil'ges Land.

Arthur Pfenninger.